

15.3.2007

"Gegen die totale Integration"

Yasemin Karakasoglu über das Leben von Frauen mit Migrationshintergrund

Von unserer Mitarbeiterin
Tina Groll

GRÖPELINGEN. Eben war sie noch in Berlin beim Bundesfrauenministerium. Dort hat Yasemin Karakasoglu in einem Beratungsgremium gesessen, das Gleichstellungsmaßnahmen für Frauen mit Migrationshintergrund entwickelt hat. Jetzt steht sie frisch und ausruht hinter dem Rednerpult im "Café Brand". Die Professorin für interkulturelle Bildung an der Uni Bremen blickt sich um. Im Café tummeln sich zahlreiche Frauen, viele davon sind Musliminnen. Sie sind gekommen, um sich ihren Vortrag zum Weltfrauentag anzuhören: Wie leben Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland, und wie würden sie gerne leben? Die Tatsache, dass so viele Musliminnen gekommen sind, spricht für sich: "Viele Frauen mit Migrationshintergrund sind an Bildung interessiert. Projekte wie ‚Mama lernt Deutsch‘, die an vielen Kindergärten und Schulen angeboten werden, sind ein großer Erfolg", berichtet die Professorin. Erst kürzlich hat sie eine große Studie über Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund gemacht - und dabei herausgefunden, dass die Lebenskonzepte und Lebensentwürfe dieser jungen Generation "sehr vielschichtig sind". Sie wollen sich integrieren - aber das bedeute keineswegs "die totale Integration." Schon gar nicht, da viele Mädchen von Diskriminierung berichten. "Es sind vor allem die Türkinnen, Spätaussiedlerinnen und Russinnen, die Diskriminierung erleben", so Karakasoglu. Solche Erfahrungen führen dazu, dass die Mädchen ihre engsten Freundinnen aus der gleichen ethnischen Gruppe aussuchen. Sie sind zwar mit vielen Deutschen befreundet - aber die engsten Vertrauten haben meist die gleiche Nationalität wie sie. Mit ihnen sprechen sie ihre Herkunftssprache - häufig aber auch Deutsch. Eine Liebesbeziehung oder Ehe mit einem Deutschen können sich die Mädchen zwar vorstellen, fürchten aber Widerstände ihrer Eltern. Die Professorin befragte dazu auch die Eltern - und fand heraus, dass diese viel toleranter sind, als von ihren eigenen Töchtern eingeschätzt: "Mehr als die Hälfte aller Eltern können sich eine Ehe zwischen einem Deutschen und ihrer Tochter gut vorstellen", berichtet die Sozialwissenschaftlerin. Die meisten Mädchen mit Migrationshintergrund wollen aber lieber einen Mann heiraten, der ebenfalls ihre Nationalität hat. "Wenn sie überhaupt heiraten wollen", räumt die Professorin ein. Denn die meisten jungen Frauen können sich ein Leben, dessen Inhalt nur auf die Familie und Ehe beschränkt ist, kaum vorstellen. Karakasoglu: "Berufstätigkeit gehört für die meisten wie selbstverständlich dazu. Darum wünschen sie sich auch einen Partner, der sie dabei und bei der Familienarbeit unterstützt." Einziger Knackpunkt: Die Studie ergab auch, dass die jungen Männer mit Migrationshintergrund eher an der traditionellen Rollenverteilung festhalten. Auch sie wünschen sich eine Partnerin mit der gleichen Nationalität. Aber eine Beteiligung an der Familienarbeit oder sich dafür gar eine berufliche Auszeit zu nehmen - das kommt für sie kaum in Frage. Ein Ergebnis übrigens, in dem sich die jungen ausländischen Männer kaum von den jungen Deutschen unterscheiden. Karakasoglu: "Hier klafft eine Lücke. Dabei bringen die jungen Frauen etwas mit, das man mit dem schrecklichen Wort ‚Humankapital‘ bezeichnet. Sie sind sehr gut ausgebildet." Damit berührte Karakasoglu ein Thema, das am Weltfrauentag zeitgleich im Rathaus angeschnitten wurde. Denn hier erhielt Ayten Kocaoglu, Leiterin des Projektes "Berufsorientierung und Planung für Migrantinnen" (MiBoP), die Auszeichnung als "Bremer Frau des Jahres". Damit wurde sie für ihren Einsatz für die Chancengleichheit von Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund im Berufsleben geehrt. Ein Ziel, das auch Yasemin Karakasoglu für wichtig hält: "Der Arbeitsmarkt betrachtet diese Mädchen häufig noch mit Distanz. Dabei sind sie im Bildungssystem erfolgreicher, haben häufiger Abitur als die Jungen. Aber nur selten mündet das in einen Beruf oder in eine Ausbildung." Als gutes Beispiel könnten übrigens weibliche Vorbilder sein. Vielleicht sogar die Professorin selbst,

denn auch Yasemin Karakasoglu hat Migrationshintergrund.

© Bremer Tageszeitungen AG

[DRUCKEN](#) | [FENSTER SCHLIESSEN](#)